



Lesepredigt zum 12. Sonntag nach Trinitatis, 27. August 2023

Predigt

zu Jesaja 29, 17-24

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Liebe Gemeinde, liebe Leserinnen und Leser!

„I have a dream!“ So der Titel der berühmten Rede vom Baptistenprediger Martin Luther King. Eine Rede, die er am 28. August, also vor 60 Jahren, vor ca. 250.000 Menschen in Washington gehalten hat. Darin schildert er seinen Traum von sozialer, ökonomischer, politischer und rechtlicher Gleichstellung und Gleichberechtigung zwischen den afro-amerikanischen und der weißen Bevölkerung in den USA. Schwarze und Weiße sah er eines Tages gemeinsam in Frieden an einem Tisch sitzen und hoffte darauf, dass alle Menschen, egal welcher Hautfarbe, vor dem Gesetz gleich behandelt werden. Er hatte den Traum, dass alle Kinder Gottes, Farbige und Weiße, Juden und Christen, Protestanten und Katholiken Hände halten und gemeinsam die Worte des alten Spirituals „Endlich frei, endlich frei. Danke Gott, Allmächtiger, endlich frei“ singen können.

Hat sich sein Traum von damals erfüllt? So ganz wohl immer noch nicht. Natürlich ist vieles besser geworden, doch in manchen Staaten der USA scheint es bis heute eher beim Traum geblieben zu sein. Zu-mindest, wenn berichtet wird, dass gerade Farbige polizeilicher Willkür und Gewalt ausgeliefert sind. Von Rassismus, Ungerechtigkeit und Un-gleichbehandlung ganz zu schweigen, aber das ist ja nicht nur ein Problem in Amerika.

„I have a dream – ich habe einen Traum!“ Martin Luther Kings Traum von der Gleichheit aller Menschen, war für ihn aus der Bibel begründet. Damit steht er im Grunde auf einer Stufe mit den Visionen, den Träumen der Propheten wie heute z.B. Jesaja. Der hatte ebenfalls einen Traum von blühenden Landschaften, vom friedlichen Zusammenleben aller und am Ende auch ein gemeinsames Loben Gottes. Hören sie selbst diesen Traum. Ich lese die Verse 17-24 aus dem 29. Kapitel:

17 Wohlan, es ist noch eine kleine Weile, so soll der Libanon fruchtbares Land werden, und was jetzt fruchtbares Land ist, soll wie ein Wald werden.

18 Zu der Zeit werden die Tauben hören die Worte des Buches, und die Augen der Blinden werden aus Dunkel und Finsternis sehen; 19 und die Elenden werden wie-

der Freude haben am HERRN, und die Ärmsten unter den Menschen werden fröhlich sein in dem Heiligen Israels.

20 Denn es wird ein Ende haben mit den Tyrannen und mit den Spöttern aus sein, und es werden vertilgt werden alle, die darauf aus sind, Unheil anzurichten, 21 welche die Leute schuldig sprechen vor Gericht und stellen dem nach, der sie zurechtweist im Tor, und beugen durch Lügen das Recht des Unschuldigen.

22 Darum spricht der HERR, der Abraham erlöst hat, zum Hause Jakob: Jakob soll nicht mehr beschämt dastehen, und sein Antlitz soll nicht mehr erblassen.

23 Denn wenn sie sehen werden die Werke meiner Hände – seine Kinder – in ihrer Mitte, werden sie meinen Namen heiligen; sie werden den Heiligen Jakobs heiligen und den Gott Israels fürchten.

24 Und die, welche irren in ihrem Geist, werden Verstand annehmen, und die, welche murren, werden sich belehren lassen.

Träum weiter, möchte ich Jesaja zurufen, wie lange soll die Weile denn noch dauern? Von wegen blühende Landschaften! Brennende Wälder überall auf der Welt, dazu vom Borkenkäfer zerstörten Wälder. Dann versinken die einen im Schlamm, die andern leiden unter Hitze und Trockenheit, können ihre Felder nicht mehr bestellen und ihre Tiere nicht mehr versorgen. Die Folge, Millionen leiden an Hunger und werden krank, besonders betroffen sind die Kinder. So wie es weltweit aussieht, sind manche, trotz der Katastrophen, immer noch blind und taub, um den Ernst der Lage für unsere Welt, für Mensch und Tier, zu erkennen oder sie wollen es nicht. Das Aussterben der Insekten und vieler Tierarten, das Abholzen des Regenwaldes mit seinen Auswirkungen auf das Klima und und und.

Die Elenden und Ärmsten, denen es an allen Ecken und Enden fehlt und die am meisten zu leiden haben, werden dadurch nicht unbedingt fröhlicher. Wo bei sich die Freude am Herrn sich ja auch in Grenzen hält, viele kehren ihm den Rücken zu und treten aus der Kirche aus. Und die Tyrannen, die scheinen immer mehr zu werden. Es werden weltweit Kriege angezettelt, demokratisch gewählte Regierungen gestürzt, meistens wird die eigene Bevölkerung zu leiden. Nein, lieber Jesaja, es ist nicht alles gut, wenn ich mir die Welt von heute betrachte.

Wo sehen die Menschen heute die Werke Gottes? Wo lassen sich die, die irren im Geist, wie du sagst, überzeugen? Wo fürchten sie Gott und heiligen ihn? Ja, lieber Jesaja, träum weiter von deinen paradiesischen Zuständen. Wie lange soll sie noch dauern, deine kleine Weile?

Im Grunde dauert sie ja bis heute, liebe Gemeinde. Dabei war schon damals die Zeit nicht paradiesisch. Das Volk hatte sich, samt König und Priesterschaft

an der Spitze, von Gott abgewandt, es hatte vergessen, wie ein Leben nach Gottes Willen wohl aussehen möge. Politisch hatte der König im Bündnis mit Ägypten vergeblich versucht, sich von der assyrischen Herrschaft zu befreien. Er hatte sich damit – so die Kritik von Jesaja kurz vor und auch im Anschluss an unseren Predigttext – von Gottes Plan für sein Volk abgewandt und ohne Gott Pläne gemacht und Bündnisse geschlossen, die ihm letztlich zum Verhängnis wurden. Ganz zu schweigen von der Priesterschaft, die ihren eigentlichen Auftrag vergessen hatten. „Priester sind vom Wein toll geworden und taumeln vom Bier“, so können wir es ein Kapitel vorher lesen. All das wird die Strafe Gottes, das Unheil, auf sich ziehen, so klingt es bei Jesaja immer wieder durch und so ist es dann gekommen. Jerusalem wurde zum zweiten Mal erobert und das Volk ins Babylonische Exil verschleppt.

Jesaja sieht, was los ist in der Gesellschaft, und im Volk Israel. Und er warnt immer wieder vor den Folgen. Er zeigt, wo es falsch läuft, wo die Macht ausgenutzt wird und Menschen unterdrückt werden. Und das, um deutlich zu machen, wenn es so weitergeht, dann wird alles noch viel schlimmer.

Sind das nicht eindeutig Parallelen zu heute? Auch bei uns gibt es schon lange Menschen, die vor einem Weiterso warnen, angefangen mit dem Club of Rome vor über 50 Jahren. Jesaja hatte das bereits vor über 2500 Jahre getan. Interessant ist ja, dass Jesaja mit unserm Predigttext, seinem Traum, völlig überraschend seinen Tonfall ändert. Keine Anklage und Drohung vor der Strafe Gottes mehr, nein, Jesaja stellt den Menschen eine rosige Zukunft in Aussicht, seinen Traum. Er zeigt dem Volk auf, dass Gott sich ihrer erbarmen und für sie eine neue Zukunft und Hoffnung sich eröffnen wird.

So wie bei der Heilung des Taubstummen in der Evangeliumslesung, und genauso mit der Bekehrung des Paulus in der Epistellesung. Beide Male werden hier Menschen, denen es die Sprache verschlagen hat, durch Jesus geheilt. Und beide Male ermöglicht Jesus ihnen eine neue Zukunft. Der Taubstumme ist nicht mehr angewiesen auf Hilfe und Mitleid und kann wieder teilhaben am täglichen Leben. Und Paulus wird vom erbitterten Gegner der Christen zum glühenden Christus-Nachfolger und Verkünder der frohen Botschaft.

Ja. liebe Gemeinde, das sind eindeutige Zeichen der Gegenwart Gottes: Taube hören und Blinde sehen. Das ist schon ein Blick in die zukünftige Welt, in der alle ungerechten und gewaltigen Mächte gestürzt und Gott sich selbst als einzige Macht offenbaren wird. Ein Blick in diese zukünftige Welt soll uns heute schon Hoffnung geben, dass alles gut wird.

Genau genommen ist es ja nicht ein Traum Jesajas, liebe Gemeinde. Es ist Gott selbst, der durch Jesaja spricht. Und wenn ER, wenn dieser eine Gott, das nicht selbst sagen und in Aussicht stellen würde, dann wäre all das tatsächlich Träu-

merci, wäre alles wie eine Seifenblase, die zerplatzen würde. Dann wäre unser Glaube und unsere Hoffnung auf eine zukünftige bessere Welt, auf eine Welt, wie Jesaja sie träumt, umsonst. Aber nun sagt ER das. ER - der Gott, der Abraham erlöst hat, der das dem Hause Jakobs und damit dem ganzen von Gott erwählten Volk ge-sagt hat, auch uns hier heute morgen, liebe Gemeinde.

„Wohl dem, dessen Hilfe der Gott Jakobs ist, der seine Hoffnung setzt auf den Herrn, seinen Gott“, so haben wir es im Psalm zusammen gegeben. Auch der Psalmbeter stimmt in die Worte Jesajas mit ein. Auch er kann nur die Taten Gottes preisen, den Gott, der Recht schafft, der die Hungrigen speist, der die Blinden sehend macht und der die Treue hält ewiglich. Darauf können wir uns verlassen, liebe Gemeinde. Alles wird gut! Jesaja ist davon überzeugt, weil Gott damals und heute in unserer Mitte handelt.

Ja, es stimmt, noch ist es nicht soweit. Das heißt aber nicht, sich nicht dafür einzusetzen, dass diese Träume wenigstens ein bisschen wahr werden. Da sind wir als Christen gefragt, jede und jeder mit seinen Gaben. Gott gab uns Hände, damit wir handeln. Er will mit uns zusammen die Erde verwandeln, so haben wir es gesungen. Gott braucht uns, um Jesajas Traum Wirklichkeit werden zu lassen. Wir sind gefragt, weil wir in dieser Welt, in Gottes Schöpfung leben. Leben heißt sich regen, so heißt es im Lied: „Vertraut den neuen Wegen“, das wir nach der Predigt singen werden. Gott will, dass wir ein Segen für diese Erde werden. Wenn nicht wir Christen, wer dann? Gott hat uns doch diese Erde anvertraut, um sie zu bewahren. Lassen sie uns damit beginnen, lassen sie uns Gottes Bogen am Himmelszelt sein. Es lohnt sich mitzumachen, weil Gott uns entgegen kommt und er will, dass wir ein Segen sind für seine Schöpfung.

Liebe Gemeinde, es lohnt sich mitzumachen, und das nicht nur als Christen. Auch aus dem einen besonderen Grund, den Jesaja anführt. Es geht um unsere Kinder und Kindeskinde, denen sind wir das schuldig. Sie sind doch unsere Zukunft, so wird immer gesagt, also müssen wir dafür auch etwas tun. Wenn wir die Kinder sehen, dann werden wir Gottes Namen heiligen, so schreibt Jesaja. Der Nobelpreisträger für Literatur Rabindranath Tagore (1861-1941) hat gesagt: „Jedes Kind bringt die Botschaft, dass Gott die Lust am Menschen noch nicht verloren hat.“ Ich möchte noch ergänzen: und an seiner Schöpfung auch nicht. Liebe Gemeinde, wir dürfen und wir sollen mit Gott rechnen. Auch wenn es manchmal nicht so aussieht, Gott ist mitten unter uns. „Es wird regiert“, so hat es Karl Barth gesagt.

Zum Schluss will ich etwas von meinem Dozenten für Altes Testament übernehmen (Dr. Rainer Stahl, zuletzt Generalsekretär des Martin-Luther-Bundes). Er hat sich die Mühe gemacht, für diesen Predigttext sowohl die hebräische

und griechische Bibel gegeneinander zu stellen und hat dabei interessante Abweichungen festgestellt. Eine davon ist der Schlussvers, den ich für ein schönes Schlusswort halte. Da heißt es:

„Und welche murren, werden sich belehren lassen, und die stammelnden Zungen werden lernen, Frieden zu sprechen“.

Ja, liebe Gemeinde, noch stammeln wir tatsächlich bei den Problemen unserer Zeit. Aber eins ist doch eindeutig: unser Auftrag ist es, Frieden und Gerechtigkeit zu verkündigen, sich dafür einzusetzen, und das gegen alle Unzulänglichkeiten und friedlosen Zuständen in dieser Welt, in der wir leben. Damit nicht nur Jesajas Traum, sondern unser aller Traum wahr wird von blühenden Landschaften, vom friedlichen Zusammenleben und einem gemeinsamem Lob Gottes aller.

Liebe Gemeinde, noch liegt zwischen dem Paradies und dem himmlischen Jerusalem eine Menge Arbeit von uns Menschen für eine bessere Welt. Ja, wir müssen schon etwas tun für diesen Traum. Gott nimmt uns die Verantwortung nicht ab. Wir sind der erste Baustein zur Veränderung der Welt. Wir sind die Gärtner der blühenden Landschaften. Lassen sie uns damit beginnen als Gottes Kinder, in seinem Namen. Amen.

Der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen

Herzlich grüßt Sie

A handwritten signature in black ink that reads "H. Fleischer". The signature is written in a cursive, slightly slanted style.

Prädikant Heinrich Fleischer
heinrich.fleischer@heilandkirche.de